

welcher die Schuld dieses Mangels anheimfällt, bringt dann wieder eine solche durch den Einfluß einer unvollkommeneren Sprache in 10 den nachfolgenden Geschlechtern hervor, oder vielmehr die Schwäche zeigt sich durch das ganze Leben einer solchen Nation, bis durch irgend einen Anstofs eine neue Geistesumformung derselben entsteht.

### §. 13a.

## Genauere Darlegung des Sprachverfahrens.

### Einleitung des Herausgebers.

Schon in der Darlegung des Planes dieser Schrift (S. 163 f.) haben wir gesehen, dass dieser Paragraph die Fortsetzung der §§. 10—12 ist, dass wir also hier nicht bei einem neuen Abschnitt stehen. Wir sollen jetzt in das Einzelne geführt werden, nachdem wir das allgemeine Wesen der Sprache erkannt haben. Ist die Sprache ein Organismus, oder, anders ausgedrückt, hat sie eine Form: so muss jede Sprache durch alle ihre Teile oder Organe dieselbe Richtung ihres Verfahrens inne halten. Will man die Eigentümlichkeit der Sprache, ihren individuellen Organismus, erkennen, will man die Einheit der unzähligen Einzel-Gebilde erfassen, so muss man die Richtung ihres Grundtriebes, ihrer Lebenskraft zu erfassen suchen. Also nicht einzeln sind Redeteile und Formen zu betrachten, sondern sie alle beherrschende, schaffende Eigentümlichkeiten. Jene *Fäden des Zusammenhangs in der Länge durch die verschiedenen Theile jeder Sprache*, Fäden, welche ihre Richtung durch die Individualität jeder einzelnen Sprache erhalten (Ueber d. Sprst. 245, 35 ff.), sind aufzufinden.

Es werden nun in unsrem jetzigen Texte drei Punkte aufgeführt: die Bezeichnung der Begriffe, die Satz-Verbindung und die ästhetische Seite der Sprache in ihrem Klange. Der letztere Punkt ist schon vorbereitet 60, 24—28; von der Satzverbindung war noch keine Rede; von den Begriffen dagegen haben wir in den vier vorangehenden Paragraphen schon viel gelesen. Freilich nicht nur von den Begriffen an sich, sondern auch von ihren allgemeinen Beziehungen war gesprochen, und darunter versteht H. wohl auch die Satz-Verbindung. Aber *in anderer Beziehung* soll nun von den Begriffen und ihren Beziehungen im Satze die Rede sein. In welcher Beziehung war denn bisher davon die Rede, und in welcher soll es nun geschehen? Das sagt H.

10. *eine solche*] geringere Begeisterung oder geringere Geisteskraft.

13. *derselben*] A., fehlt B. D.

nicht, und ich muss gestehen, es auch aus seinen Erörterungen selbst nicht ersehen zu können. Denn einerseits ist §. 13 nur eine Fortsetzung von den §§. 9—12 und so lässt sich kaum erwarten, dass diese *andre Beziehung* durchaus fest gehalten sein wird. Besonders konnte ja einerseits im §. 11 der Beweis der Möglichkeit der Verschiedenheit der innern Sprachform nicht wohl anders gegeben werden, als indem schon auch die Wirklichkeit derselben sowohl in den Begriffen wie in den Beziehungen durch tatsächliche Anführungen erwiesen ward. Andererseits sehe ich nicht, warum nicht alles, was von 106, 27—119, 5 gesagt ist, teils schon in §. 9, teils in §. 10, 11, 12 gesagt sein konnte, ja musste.

Früher waren die Punkte, um die es sich im folgenden handeln sollte, anders, und wie mir scheint, besser angegeben, jedenfalls klarer, nämlich so (Anm. zu 105, 18): 1) *Bildung der Worteinheit*; dies verweist uns sogleich auf §§. 15. 16. 2) *das Streben nach Flexion* auf §. 14. 3) hier ist vermutlich die Satzgliederung gemeint, §. 17. 4) das *Verbum*, weist auf §. 21. Jetzt haben wir entsprechend dem Punkt 1) *Bezeichnung der Begriffe*, den Punkten 2) 3) und 4) gegenüber den zusammenfassenden Ausdruck *Verknüpfung des Gedankens im Satze*, was erstlich das Einzelne nicht so hervortreten lässt, und zweitens auch die Sache nicht scharf bezeichnet; denn der Gedanke wird nicht im Satze verknüpft. Der dritte Punkt aber, die ästhetische Rücksicht auf den Klang der Sprache findet in unsrer Schrift nirgends eine besondere Besprechung, konnte also sehr gut fehlen.

Aus all dem scheint aber hervorzugehen, was im Folgenden noch klarer wird, dass die §§. 13—20 nichts weniger als aus einem Gusse sind, weder unter sich noch mit den §§. 9—12, sondern dass sie vielfach überarbeitet und durch Einschreibungen aus verschiedenen Zeiten bereichert sind. Hier die Chronologie der Stücke und Gedanken herzustellen, dürfte aber unmöglich sein.

Dass in den angegebenen zwei Punkten (der dritte gehört ja einer andren Betrachtung an) sich die Sprache in ihren Bestrebungen zusammenknüpft, ist hier 105, 27 f. kurz begründet oder vielmehr nur angedeutet. Vollständiger dargelegt wird dies in folgender Stelle aus H<sup>8</sup>. f<sup>o</sup>. 44:

Es handelt sich hier um das Wesen des Sprachbaues, ja unläugbar um den ganzen Organismus der Sprache, denn es kommt auf die Verschiedenheit des Verfahrens an, vermittelt dessen die einzelnen Sprachen die Einheit des Gedankens aus den Elementen des Lautes zusammensetzen, und auf die Unterscheidung dessen, was in der Auffassung dieser Einheit dem Verständniß des Hörenden überlassen, und was der Sprache selbst, bezeichnend oder andeutend, beigegeben ist. Die verbundene Rede, also das Grammatische, ist der unmittelbare Gegenstand der Betrachtung, dies zieht aber nothwendig auch die Bildung der Wörter, das System der Laute und die ganze Bezeichnung der Begriffe mit in den Kreis der Untersuchung. Denn wenn wir gleich gewöhnt sind, von den Lauten zu den Wörtern und von diesen zur Rede überzugehen, so ist im Gange der Natur die Rede das Erste und das Bestimmende. Das Streben des Geistes, welches die Rede erzeugt, individualisirt in demselben Augenblick und mit Einem Schläge Laut, Wort und Fügung, und wird durch die Anlagen individualisirt, die es nach diesen drei Hauptrichtungen der Sprache hin in

sich trägt. Sie selbst stehen daher in untrennbarer Wechselbestimmung. An 17  
die Darstellung der Beschaffenheit des Sprachverfahrens muß aber die Prüfung  
des Einflusses desselben auf den Geist und den Menschen überhaupt geknüpft  
werden, und da der lebendige Mensch eigentlich der allein wahre Träger der 20  
sich immer nur in Möglichkeit geistiger Umgestaltung vorübergehend verkörpernden Sprache ist, so wirkt auch ihr Einfluß auf ihn wieder auf sie in ihrer Totalität zurück.

Was endlich die ästhetische Rücksicht betrifft, so wird sie H<sup>1</sup>. f<sup>o</sup>. 124. H<sup>4</sup>. f<sup>o</sup>. 16<sup>4</sup>. umfassender und tiefer ausgesprochen: Zu der logischen Anordnung der Begriffe tritt das darstellende und symbolisirende Vermögen der Sprache 25 in der auf sie gerichteten Einbildungskraft hinzu. Wie die Eurhythmie an einem Gebäude, die Harmonie an einem Musikstück, der Rhythmus an einem Gedicht, hängt diese Form, gleich einer Idee, an dem Inhalt. Vgl. auch Abh. Ueber d. gr. Fr. S. 410, 8—20. Dort erscheint die ganze Sprache mit ihrer Laut- und ihrer innern Form als eine künstlerische Darstellung des Gedanken-Inhalts. Als ein ganz selbständiges Kunstwerk tritt also die Sprachform auf, für welches der ausgedrückte Gedanke nur das Material ist, und welches unabhängig von der Idee des Inhalts seine eigne Idee besitzt, seinen eignen Charakter, wodurch es geformt ist. Hierbei ist noch gar nicht an die Kunst der Rede, an die Poesie zu denken.

17—23 An — zurück] Hierdurch wird 106, 20—26. erläutert.

Der Zweck dieser Schrift, die Sprachen, in der Ver- 104  
schiedenartigkeit ihres Baues, als die nothwendige Grundlage 15  
der Fortbildung des menschlichen Geistes darzustellen und den wechselseitigen Einfluß der einen auf die andre näher zu erörtern, hat mich genöthigt, in die Natur der Sprache überhaupt einzugehen. Jenen Standpunkt genau festhaltend, muß ich diesen Weg weiter verfolgen. Ich habe im Vorigen das Wesen der Sprache 20  
nur in seinen allgemeinsten Grundzügen dargelegt, und wenig mehr gethan, als ihre Definition ausführlicher zu entwickeln. Wenn man ihr Wesen in der Laut- und Ideenform und der richtigen und

14. Schrift] in D. ist vergessen worden statt *Einleitung*, was für das Werk über die Kawi-Sprache passte, das hier notwendige *Schrift* zu setzen.

15. *nothwendige Grundlage*] B. D.; *nothwendigen Grundlagen* A.

17.] *der einen* — zu A. B. *des Einen auf das Andre* zu D. Gemeint ist: die Verschiedenheit der Sprachen auf die Fortbildung des Geistes, und umgekehrt. Vgl. 1, 1—8.

19—20.] d. h. meinen Zweck festhaltend muß ich die Natur der Sprache noch näher darlegen.

energischen Durchdringung beider sucht, so bleibt dabei eine  
 25 zahllose Menge die Anwendung verwirrender Einzelheiten zu be-  
 stimmen übrig. Um daher, wie es hier meine Absicht ist, der  
 individuell historischen Sprachvergleichung durch vorbereitende Be-  
 trachtungen den Weg zu bahnen, ist es zugleich nothwendig, das  
 105 Allgemeine mehr auseinanderzulegen, und das dann hervortretende  
 Besondere dennoch mehr in Einheit zusammenzuziehen. Eine solche  
 Mitte zu erreichen, bietet die Natur der Sprache selbst die Hand.  
 Da sie, in unmittelbarem Zusammenhange mit der Geistes-  
 5 kraft, ein vollständig durchgeführter Organismus ist, so lassen  
 sich in ihr nicht blofs Theile unterscheiden, sondern auch Ge-  
 setze des Verfahrens, oder, da ich überall hier gern Ausdrücke  
 wähle, welche der historischen Forschung auch nicht einmal schein-  
 bar vorgreifen, vielmehr Richtungen und Bestrebungen desselben.  
 10 Man kann diese, wenn man den Organismus der Körper da-  
 gegen halten will, mit den physiologischen Gesetzen vergleichen,  
 deren wissenschaftliche Betrachtung sich auch wesentlich von  
 der zergliedernden Beschreibung der einzelnen Theile unterscheidet.  
 Es wird daher hier nicht einzeln nacheinander, wie in unsren  
 15 Grammatiken, vom Lautsysteme, Nomen, Pronomen u. s. f., son-  
 dern von Eigenthümlichkeiten der Sprachen die Rede sein, welche  
 durch alle jene einzelnen Theile, sie selbst näher bestimmend, durch-  
 gehen. Dies Verfahren wird auch von einem andren Standpunkte  
 aus hier zweckmäßiger erscheinen. Wenn das oben angedeutete  
 20 Ziel erreicht werden soll, muß die Untersuchung hier gerade vorzugs-  
 weise eine solche Verschiedenheit des Sprachbaues im Auge behalten,

18.] Der Anfang dieses Paragraphen, vermuthlich bis zu dem Absatze „Wir haben schon im Vorigen“ 106, 27 lautete ursprünglich anders. Von dem Durchstrichenen ist folgendes bemerkenswerth: *Ich hebe als solche* [sc. „Haupttendenzen der Sprachen, welche wie grosse physiologische Gesetze, durch sie durchgehen“], *viere heraus, die sich immer bei sorgfältiger praktischer Prüfung mehrerer Sprachen als vorzugsweise wichtig und die Verschiedenheit des Sprachorganismus charakterisirend erwiesen haben. Es sind diese: 1) die Bildung der Worteinheit, 2) das Streben nach Flexion, 4) [sic!] die Bezeichnung des Verbum als Mittelpunkt des Satzes, 3) die Grenzen, innerhalb welcher die Sprachen, deren Organismus ganz auf Absonderung und Verschmelzung der . . .* Hier bricht das Ms. ab, das sich daran schließende Blatt fehlt. Die Zahlen bei der vorstehenden Aufzählung hat H. hinzugefügt, also für den 3. und 4. Punkt eine Umstellung beabsichtigt.

welche sich nicht auf Einerleiheit eines Sprachstammes zurückführen läßt. Diese nun wird man vorzüglich da suchen müssen, wo sich das Verfahren der Sprache am engsten in ihren endlichen Bestrebungen zusammenknüpft. Dies führt uns wieder, aber in andrer 25 Beziehung, zur Bezeichnung der Begriffe und zur Verknüpfung des Gedankens im Satze. Beide fließen aus dem Zwecke der inneren Vollendung des Gedankens und des äußeren Verständnisses. Gewissermaßen unabhängig hiervon bildet sich in ihr zugleich ein künstlerisch schaffendes Princip aus, das ganz eigentlich ihr selbst 30 angehört. Denn die Begriffe werden in ihr von Tönen getragen, 106 und der Zusammenklang aller geistigen Kräfte verbindet sich also mit einem musikalischen Element, das, in sie eintretend, seine Natur nicht aufgibt, sondern nur modificirt. Die künstlerische Schönheit der Sprache wird ihr daher nicht als ein zufälliger 5 Schmuck verliehen; sie ist, gerade im Gegentheil, eine in sich nothwendige Folge ihres übrigen Wesens, ein untrüglicher Prüfstein

23. Diese — vorzüglich] Statt dieses kurzen Ueberganges hieß es früher: *Ob nun gleich die Frage, welche Eigenthümlichkeiten der Sprachen in demselben Stamme untrüglich sind, und dadurch zur Annahme eines verschiedenen berechtigen? in der Folge genauere Erörterung fordern wird, so steht doch immer zu erwarten, daß man den charakteristischen Unterschied vorzüglich*“ u. s. w. H. hat diese Frage nicht behandelt.

24. endlichen] d. h. letzten, das eigentliche Ziel berührenden. Vgl. Anm. zu 25.

25.] Vor „Dies“ ist ausgestrichen: *Diesen Punkt glücklich zu finden, ist daher ein Hauptforderniß des Gelingens der gegenwärtigen Untersuchung. — Dies Gelingen wird aber am meisten gesichert, wenn man ganz einfach die Endpunkte näher beleuchtet, welche die Sprachen, sowohl in der Erzeugung ihrer allgemeinen Eigenthümlichkeit, als in ihrer sich im täglichen Gebrauche immer wiederholenden Thätigkeit zu erstreben bemüht sind. Sie lassen sich auf drei zurückführen, welche der Sprache ein die Gegenstände bezeichnendes, den Gedanken im Satze verknüpfendes und künstlerisch schaffendes Verfahren anweisen. Die beiden ersten fließen u. s. w. (Z. 27) Verständnisses. Das dritte Verfahren hingegen kann unabhängig von diesen ihren äußeren Zwecken betrachtet werden und gehört ganz eigentlich ihr selbst an. Denn sie hat in der jedesmaligen Rede eine selbständige Gestalt, und tritt in dieser aus dem Redenden hervor. Sie macht ein Gewebe die Begriffe tragender Töne aus, und ist also, gleich jedem andren Kunstwerk, in höherem oder geringerem Grade auch der künstlerischen Wirkung fähig. Der Zusammenklang u. s. w. 106, 2.* Wie diese Stelle im Texte überarbeitet ist, so ist sie selbst eine Bearbeitung der zu Z. 18 mitgetheilten Stelle. Die Punkte 1. 2. 4. der letztern, und wahrscheinlich auch der 3. entsprechen den beiden ersten Punkten jener Stelle und des Textes; der dritte Punkt der letzteren aber, die künstlerische Seite der Sprache, ist in der Stelle zu Z. 18 noch nicht erwähnt.

28] Der Gedanke wird erst fertig durch die Sprache. Vgl. 52, 24 — 54, 4.

29 — 106, 10.] Vgl. 60, 4 — 25.

ihrer inneren und allgemeinen Vollendung. Denn die innere Arbeit des Geistes hat sich erst dann auf die kühnste Höhe geschwungen,  
 10 wenn das Schönheitsgefühl seine Klarheit darüber ausgießt.

Das Verfahren der Sprache ist aber nicht bloß ein solches, wodurch eine einzelne Erscheinung zu Stande kommt; es muß derselben zugleich die Möglichkeit eröffnen, eine unbestimmbare Menge solcher Erscheinungen, und unter allen, ihr von dem Ge-  
 15 danken gestellten Bedingungen hervorzubringen. Denn sie steht ganz eigentlich einem unendlichen und wahrhaft gränzenlosen Gebiete, dem Inbegriff alles Denkbaren, gegenüber. Sie muß daher von endlichen Mitteln einen unendlichen Gebrauch machen und vermag dies durch die Identität der Gedanken- und Sprache-erzeugen-  
 20 den Kraft. Es liegt hierin aber auch nothwendig, daß sie nach zwei Seiten hin ihre Wirkung zugleich ausübt, indem diese zunächst aus sich heraus auf das Gesprochene geht, dann aber auch zurück auf die sie erzeugenden Kräfte. Beide Wirkungen modificiren sich in jeder einzelnen Sprache durch die in ihr beobachtete Methode,  
 25 und müssen daher bei der Darstellung und Beurtheilung dieser zusammengenommen werden.

### §. 13b.

## Wortverwandtschaft und Wortform.

### Einleitung des Herausgebers.

Da der §. 13 zwei Ueberschriften hat, so sondre ich ihn nach denselben in zwei Teile. In diesem zweiten Teil bespricht H. den ersten der angekündigten Punkte (105, 26).

H. sieht hier von der nachahmenden und symbolischen Methode der Wortbildung ganz ab, und gedenkt nur der analogischen. Zunächst (106, 27—108, 22) wird nur schon früher Gesagtes wiederholt; dann aber tritt die besondre

13. *derselben*. 14. *ihr*] sc. der Sprache.

15—17.] Vgl. S. 61.

20—23.] Die Gedanken- und Sprache-erzeugende Kraft schafft zunächst die momentane Rede; dieses Geschöpf wirkt aber auf die zeugende Kraft zurück und befähigt sie zu neuen Wirkungen.

23. *modificiren sich*] erscheinen modificirt, treten eigentümlich auf.

25. *dieser*] sc. Methode der Sprache.